

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung: Gott liebt die Welt.	6
---	---

Teil 1: Der Geist der Zeit – eine Bestandsaufnahme	11
Kurze Geschichte der Postmoderne	12
Weht denn auch der Zeitgeist, wo Gott will?	25
„Mangos oder Bananen?“ – vom Einfluss der Kultur auf den Glauben	32
Die Verwurzelung der Gemeinde in der Kultur	38
Medien, Kultur & Evangelium	42
Geschichten, die das Leben erzählen	50
BeGeistert: Kleine Kulturgeschichte aus der Sicht des Radios	54

Teil 2: Die Zeit des Geistes – neutestamentliche Perspektiven	61
Evangelium und Kultur bei Paulus	62
Und sie trafen sich in den Häusern	72
Die missionale Gemeinde	80
Christen, Gemeinde & Kultur	85
Gottes Idee leben	89
Lernen aus der Geschichte: Von Zinzendorf, Bonhoeffer & Leben heute	96
BeGeistert: Was ist Wahrheit? – Eine Begegnung mit Pilatus	107

Teil 3: Der Geist und die Zeit – Wege zu einem neuen Denken	111
Gedanken zur Theologie in der Postmoderne	112
Was ist „christlich“?	120
Warum wir eine Theologie des Alltags brauchen	125
Die Emerging Church-Bewegung	138
Emerging Church – postmoderner Gemeindebau	143
Postmoderne und Christentum: die Herausforderungen	150
BeGeistert: Plädoyer für einen ganzheitlichen Glauben	168

Teil 4: ZeitGeist – Inspiration statt Imitation	171
Ganzheitliche Jugendarbeit in Aktivgruppen	172
Jugendarbeit im sozialen Brennpunkt	178
Die Villa – multikulturelle Jugendarbeit in Schwelm	184
Das G5 der FeG Rebland – gesellschaftsrelevant Gemeinde bauen	189
95 Thesen – Wenn Jugend die Kirche verändert	192
„10 Days Life Experience“	198
Als Christ ehrenamtlich in der Politik	205
Arbeit mit arabischen Mädchen im Wedding	210
Kapito! Die Hausaufgabenhilfe	214
Jugendarbeit an der Schule	220
Sunrise – Jesus auf dem Strich	225
Die Micha-Initiative: Verantwortung weltweit	229
Multimedia-Soaking-Phase (multimediale Möglichkeiten)	235
Meditation und Spiritualität entdecken	239
Plus-Lounge – das Betreten einer anderen Welt	245
Deutschsprachige Literatur	249
Englischsprachige Literatur	250



EINLEITUNG GOTT LIEBT DIE WELT

„Wenn ich vom Evangelium rede, meine ich natürlich die Aussage, dass die gesamte Menschheit in dem Geschehen um das Leben, den Dienst, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi verändert und daher jede menschliche Kultur in Frage gestellt wird. Sicher ist auch diese Ankündigung selbst in einem bestimmten kulturellen Umfeld geschehen. Sie kam nicht einfach vom Himmel oder aus dem Mund eines Engels. Die Worte ‚Jesus Christus‘ sind die griechische Wiedergabe des hebräischen Namens und Titels ‚Joshua der Messias‘. Sie sind Teil einer bestimmten Kultur in einem bestimmten Teil der Welt – dem östlichen Mittelmeerraum – zu einem geschichtlichen Zeitpunkt, als Griechisch die verbreitetste internationale Sprache in den Ländern um das Mittelmeer war. Weder am Anfang noch irgendwann später kann es ein Evangelium geben, das nicht in eine bestimmte kulturell geprägte Form von Worten gefasst ist. Die Vorstellung, man könne auf irgendeine Weise ein reines Evangelium herausdestillieren, unverfälscht durch irgendwelche kulturellen Zutaten, ist eine Illusion. Ja, sie ist geradezu ein Verrat am Evangelium, denn das Evangelium handelt vom fleischgewordenen Wort. Wo immer das Evangelium in Worte gefasst wird, steht es unter dem Einfluß der Kultur, zu der diese Worte gehören. Und jede Lebensweise, die die Wahrheit des Evangeliums ausdrücken will, ist eine kulturell bestimmte Lebensweise. Ein kulturfreies Evangelium wird es niemals geben. Und doch stellt das Evangelium, selbst ganz und gar in kulturell geprägten Formen ausgedrückt, alle Kulturen in Frage, einschließlich derjenigen, in der es sich zum ersten Mal darstellte.“

Lesslie Newbigin

Gott liebt die Welt. Diese Aussage aus Johannes 3,16 gehört zu den zentralsten Inhalten der christlichen Botschaft und doch scheint sie uns manchmal fremd geworden zu sein, scheinen wir Ungläubige unseres eigenen Glaubens zu werden. Gott liebt die Welt. Ja, die Welt, nicht nur die Christen. Schon gar nicht nur bestimmte Konfessionen oder Kirchen, nein: die Welt. Die ganze Welt. Das ist für uns vielleicht kaum nachvollziehbar bei all dem Schlechten und Grausamen, was auf dieser Welt geschieht, aber Gott liebt diese Welt.

Gott liebt diese Welt. Warum? Weil er Leidenschaft für uns Menschen besitzt. Leidenschaft kann man auch Liebe nennen – nichts als Liebe, denn diese Leidenschaft, die sich in der Inkarnation Jesu zeigt, ist die überzeugendste Darstellung der Liebe, die es je gegeben hat.

Gott wurde Mensch, ging ein in die Zeit, wurde Teil der Geschichte, lebte in einer bestimmten Kultur, ließ sich ein auf ihre Vorstellungen und Ideen. Damit geht auch

der Geist ein in die Zeit, verbindet sich mit ihr, grenzt sich von ihr ab, gebraucht sie, um das Zeitlose zeitlich werden zu lassen. In den Aposteln und ihren Nachfolgern durchdringt er die Kulturen und formt die Geschichte. Geist und Zeit stehen in einer ständigen Verbindung.

Und heute? Manchmal hat es den Anschein, als hätten Christen Angst vor dem Zeitgeist. Gerade Christen, die doch selbst vom Geist geleitet werden. Steht nun der Zeitgeist gegen den Geist Gottes? Steht das Evangelium gegen den Zeitgeist? Beeinflusst das Evangelium den Zeitgeist? Oder ist es eher umgekehrt? Es ist noch gar nicht so lange her, da wurde in vielen Gemeinden von der „bösen Welt“ gesprochen, der Gesellschaft, mit der es stetig bergab gehe, und man hat sich als Gemeinde immer mehr zurückgezogen und eine eigene „Gemeindekultur“ gepflegt, Gemeindezentren im Industriegebiet gebaut, da wo man am Wochenende schön alleine ist. Aber ist das unser Auftrag? Können und sollen wir uns aus unserer Gesellschaft zurückziehen? Ist das überhaupt möglich? Besteht nicht immer ein Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Gegebenheiten, in denen wir leben, denken und glauben, und der Vermittlung des Evangeliums?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich das vorliegende Buch. Es hat keinen Anspruch, eine neue Wahrheit zu verkünden oder eine neue Methode anzupreisen, die uns hilft, unseren Glauben oder unsere Gemeinden in drei, fünf oder zwölf Schritten besser, effektiver, gläubiger oder missionarischer zu machen. Nein, darum geht es nicht. Vielmehr soll es uns hinterfragen und nachdenklich machen, inwieweit Kultur und Evangelium voneinander abhängig sind, sich beeinflussen und sich doch auch wieder unterscheiden müssen. Was ist mit der „Emerging Church“-Bewegung, die für die einen zum Hoffnungsträger und für die anderen zum Schreckgespenst mutiert? Wir wollen uns im Rahmen dieses Buches auch damit auseinandersetzen, Ansätze hinterfragen, vertiefen und von verschiedenen Seiten beleuchten. Dabei scheint uns der Frage nach der deutschen Entwicklung sehr wichtig, damit nicht der Fehler gemacht wird, kulturelle Methoden zu übertragen, die in der deutschen Kultur kaum relevant sind.

Wie dieses Buch aufgebaut ist

–

Das erste Kapitel, „Der Geist der Zeit“, beschreibt aus verschiedenen Perspektiven die Zeit, in der wir gerade leben, wirft Schlaglichter auf ihren gesellschaftlichen und kulturellen Background. Der Geist der Zeit bestimmt unser Denken und Handeln, ja selbst unseren Glauben. Dabei ist es wichtig sich immer wieder an der Bibel zu orientieren, das wollen wir im zweiten Teil, „Die Zeit des Geistes“, tun. Ein Blick auf die ersten Gemeinden soll uns helfen, unsere Sinne und unseren Glauben zu stärken, darüber nachzudenken, was genuin christlicher Glaube und was aus

dem Umfeld des ersten Jahrhunderts kulturell übernommen ist. Diese Gedanken führen uns zwangsläufig zum dritten Teil: „Der Geist und die Zeit“. Hier prallt sozusagen beides aufeinander. Was bisher immer wieder durchgedrungen ist, soll nun Raum bekommen: Wie können wir Christus in unserer gegenwärtigen Gesellschaft nachfolgen, ja noch mehr, wie können wir so leben, dass sich die Gesellschaft um uns herum verändert? Wie sieht Christsein in der Postmoderne aus? Was ist unser Auftrag und wie sollen wir Jugend- und Gemeindegarbeit gestalten? Verändert sich durch die gesellschaftlichen Lebensräume unser Glaube, ja unsere Theologie? Im letzten Teil, „ZeitGeist“, werden einige aktuelle Projekte beschrieben, die ganz praktisch zeigen, wie Gottes Liebe in unserer Gesellschaft und Kultur gelebt werden kann – von der Hausaufgabenhilfe über die Medienkunst bis hin zur Caféarbeit. Diese sollen große und kleine Inspirationen sein, die zeigen, dass es viele kreative und kulturell relevante Arbeiten in Deutschland gibt. Die verschiedenen Autorinnen und Autoren berichten aus ihrer Sicht und haben einen ganz unterschiedlichen Kontext: Sie arbeiten innerhalb einer Gemeinde oder allein, in Freikirchen oder Landeskirchen. Was sie verbindet, ist die Hoffnung, dass ihr Christsein eine gesellschaftliche Relevanz hat und dadurch ihr Umfeld und sie selbst verändert werden. Jeder Beitrag spiegelt dabei die Meinung der Autorinnen und Autoren wider, sowohl theologisch, gesellschaftlich als auch politisch. Dies soll einen eigenen Prozess des Nach- und Überdenkens der eigenen Meinung fördern und zum Weiterdiskutieren einladen. Dazu sind auch die Fragen am Ende der einzelnen Artikel und die Möglichkeit, sich direkt mit den Autorinnen und Autoren in Verbindung zu setzen.

Kulturrelevanz oder der Unterschied zwischen Kultur & Folklore

–

Da wir hier und anderswo von „kulturrelevanter“ Arbeit reden, sind zunächst allerdings noch ein paar Begriffe zu klären. Beginnen wir mit dem der „Kultur“. Er beschreibt die Lebensweise von uns Menschen mit allem, was dazugehört: Bildung, Sprache, Verhalten, Ethik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. Die Kultur, in der wir leben, formt also unser ganzes Sein, unser Denken und Handeln. Dabei sind uns genau diese Denk- und Verhaltensmuster nicht bewusst, sondern sie bilden eine Selbstverständlichkeit in unserem Leben. Kultur prägt unseren Alltag und wird durch die Generationen weitergegeben, verändert sich und bildet ein dynamisches Element in der Entwicklung von Völkern, Ländern und ethnischen Gruppen. So ist es nicht verwunderlich, dass es zwar sehr viele unterschiedliche Kulturen gibt, aber bei allen Unterschiedlichkeiten auch kulturübergreifende Ähnlichkeiten und Parallelen. Diese beziehen sich vor allem auf die biologischen, psychologischen, spirituellen und sozialen Grundbedürfnisse des Menschen.

Von der Kultur zu unterscheiden ist die Gesellschaft. Mit diesem Begriff wird beschrieben, wie die Menschen zusammenleben, ihr Verhalten und wie sie ihr Leben organisieren von der Familie bis zur Staatsform. Unsere kulturellen Handlungsmuster sitzen also viel tiefer, die gesellschaftliche Form hingegen wächst daraus heraus und verändert sich wesentlich schneller. Dieser gesellschaftliche Wandel bringt eine vielfache Prägung und Konsequenz für unseren Alltag und unsere Gemeinden mit sich. Ein paar dieser gesellschaftlichen Veränderungen zeigen sich in Stichwörtern wie Individualismus, Pluralismus, Wandel der Familie, Arbeitsmarkt, soziale Schere oder das Freizeitverhalten, um nur einige exemplarisch zu nennen.

Für die Frage nach der „Kulturrelevanz“ ist zudem die Unterscheidung zwischen „Kultur“ und „Folklore“ interessant. Während Kultur die Gesamtheit der Lebensäußerungen einer Gruppe beschreibt, bezieht sich die Folklore nur auf einzelne Aspekte. Jeder von uns kennt den Unterschied, wenn er im Ausland auf „deutsche Küche“ oder gar ein „Oktoberfest“ mit Trachtengruppe stößt. Hierbei handelt es sich um Folklore, also um einzelne Elemente der „deutschen Kultur“, die sich relativ leicht übertragen lassen. Solange es sich um bekannte deutsche Trinklieder handelt, spielt es in diesem Zusammenhang also keine Rolle, ob der Tubabläser in Lederhosen überhaupt deutsch spricht, er kann sogar Ostasiater sein und noch nie europäischen Boden betreten haben. Diese Form von „Kultur“ lässt sich in der Regel ohne Probleme leben, schließlich handelt es sich nur um Kleidung, Musikstile oder Ähnliches, weswegen so etwas nahezu überall toleriert wird. Das ist jedoch nur Folklore. Zur Kultur gehört viel mehr. Das sehen wir nicht zuletzt am Scheitern der „multikulturellen Gesellschaft“, in der Kultur eher folkloristisch betrachtet wurde. Da hat natürlich die Döner-Bude zwischen dem Pizzabäcker und dem chinesischen Restaurant ihren Platz, da genießt man das exotische Flair, das Menschen in fremder Kleidung mit anderen Gesichtszügen mit sich bringen. Konflikte entstehen jedoch da, wo sich Kulturen eben als Kulturen und nicht als Folklore verstehen und eigene Vorstellungen von Ehe und Familie, Mann und Frau, Religion und Gesellschaft, Gemeinschaft und Individuum haben und umsetzen wollen. Damit ist nicht nur echte Toleranz gefragt – nämlich die Duldung eines Zustandes, den man selbst nicht für optimal und unter Umständen sogar für schlecht hält –, sondern auch eine inhaltliche Auseinandersetzung darüber, was mit der eigenen Kultur vereinbar ist und was nicht, bzw. wie sich beide in ein übergeordnetes Ganzes einfügen können.

Konsequenzen für Denken, Glauben und Handeln

–

Auf der Suche nach einem neuen theologischen Denken, das kulturell relevant sein soll, geht es also um nichts weniger als das. Wer die Postmoderne oder „die“ Jugendkultur nur folkloristisch betrachtet, versteht das Problem nicht, das man nicht durch einen einfachen Stationengottesdienst oder ein paar neue Lieder lösen kann. Ein Eingehen auf eine neue Kultur erfordert einen neuen Ansatz, der im Paradigma der neuen und eben nicht in dem der alten Kultur denkt. Gleichzeitig ist jedoch auch Differenzierungsvermögen gefragt, denn keine Kultur bildet das Evangelium in Reinform ab – damit aber auch nicht die neue.

Die folgenden Artikel spiegeln dieses Ringen wider. Wir sind auf dem Weg, aber noch lange nicht am Ziel. Doch es ist gut, wenn man wenigstens weiß, in welche Richtung die Reise gehen muss.

Tobias Faix & Thomas Weißenborn

P.S. Wenn dein Geist durch dieses Buch angeregt wird und du widersprechen, zustimmen oder weiterdenken möchtest, dann kannst du dies tun unter:

www.zeit-geist.info